

Das Magazin des Werk- und Denkplatzes Schweiz

SWISSMEM NETWORK



3/18 Andiamo!

Er vertritt die Interessen der Tessiner MEM-Branche: Mit dem CEO von Tensol Rail SA, Roberto Ballina, unterwegs auf der Monte-Generoso-Bahn. *Ab Seite 10*

— Fokus — Tessin

Im Gespräch: «Herrscht im Tessin ein industrie-feindliches Klima?»

Ab Seite 8

Spezialitäten: Frische Erfolgsstorys aus dem Südkanton. *Ab Seite 14*



Jean-Philippe Kohl
Direktor Swissmem a.i.

Ab in den Süden

Das Tessin – oft in den Schlagzeilen wegen der Grenzgänger-Thematik und der damit verbundenen Spannungen auf dem regionalen Arbeitsmarkt. Doch unser Südkanton hat mehr zu bieten, zum Beispiel:

› **Eine dynamische Wirtschaftsentwicklung**

Warum das so ist, erklärt Regierungsrat Christian Vitta im Gespräch und gibt gleichzeitig einen Einblick in seine Ideen und Massnahmen für die Zukunft.

› **Eine äusserst vielfältige Unternehmenslandschaft**

Wir haben drei Industrieunternehmen besucht und erfahren, wie man im südlichsten Winkel des Kantons erfolgreich Komponenten für Flugzeugtriebwerke produziert oder warum zwei Brüder ihren Betrieb von Grund auf erneuert haben.

› **Eine starke anwendungsorientierte Forschung**

130 Forschungsprojekte laufen derzeit an der SUPSI im Bereich Technik und IT. Die Fachhochschule arbeitet eng mit lokalen Unternehmen zusammen.

Swissmem zählt rund 30 Mitgliedfirmen im Tessin. Seit einigen Jahren baut der Verband hier seine Angebote aus. Es wird also höchste Zeit, diesem vielfältigen Kanton eine eigene «Network»-Ausgabe zu widmen.

J.-Ph. Kohl

Im Tessin

Sonne, Seen, süsses Leben – das Tessin ist ein unterschätzter Kanton. Zumindest wirtschaftlich gesehen. Zu Unrecht! Die Dynamik in der «Ferienregion» überrascht West- und Deutschschweiz immer wieder.



6

Fokussiert

Wer hätte gedacht, dass die Tessiner Wirtschaft dynamischer ist als die der USA?

8

Im Gespräch

Christian Vitta vom Tessiner Finanz- und Wirtschaftsdepartement über Gräben, Grenzgänger & den Gotthard.

10

Unterwegs mit...

Roberto Ballina ist kein Büromensch. Darum haben wir uns mit dem CEO von Tensol Rail SA auf den Weg in die Bergwelt gemacht.

12

Wissen

Nein, nicht nur in Zürich oder Bern wird geforscht. Natürlich auch im Tessin: An der SUPSI wird gerade an 130 wissenschaftlichen Projekten gearbeitet, oft zusammen mit lokalen Unternehmen.

14

Aus der Praxis

Auf Erfolgskurs: zwei Tessiner Unternehmen und ihre Erfolgsrezepte. GF Precicast setzt auf grenzüberschreitende, die Tecnopinz SA auf brüderliche Zusammenarbeit.



Magazin

4 — **Facts & Figures**

Das ist top! 20000 Lernende bildet die Branche gerade aus.

18 — **Agenda & Service**

Neuer Bildungscampus für die Tessiner MEM-Branche, neuer Gesamtarbeitsvertrag und neue Website der Ausgleichskasse Swissmem.

20 — **Good News**

Der Aufsteller zum Schluss

SwissSkills 2018

Junge Berufs-Champions erkoren



An den SwissSkills kämpften vom 12. bis 15. September die besten Jungtalente um die Schweizer-Meister-Titel. In den sieben industriellen Berufen waren 68 Kandidaten am Start, insgesamt waren an den SwissSkills 135 Berufe zu erleben. Das machte die Veranstaltung zur grössten Berufsshow der Welt. Die Goldmedaillengewinner sicherten sich ein Ticket für die WorldSkills in Russland. Die nächste Berufs-WM findet vom 22. bis 27. August 2019 in Kazan statt. Auf dem Bild sind die Goldgewinner zu sehen: Lars Moser (Anlagen- und Apparatebauer/in EFZ), Raphael Furrer (Automatiker/in EFZ), Josia Langhart (Automatiker/in EFZ), Florian Baumgartner (Elektroniker/in EFZ), Simon Herzog (Konstrukteur/in EFZ) (v.l.n.r.).

Resultate und weitere Informationen: www.swissmem.ch/worldskills.

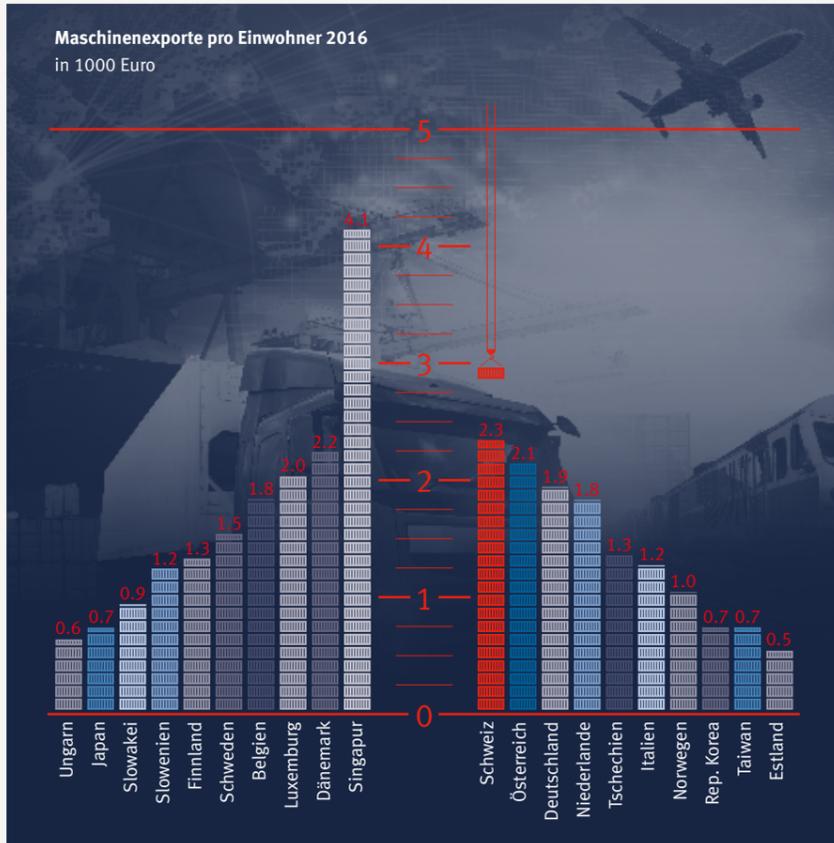
20000

Lernende gibt es derzeit in der MEM-Industrie. Sie ist damit eine der grössten Ausbilderinnen der Schweiz. Es ist für die Branche wichtig, den Nachwuchs zu fördern und die duale Ausbildung zu pflegen. Darüber hinaus gilt es aber auch, das brachliegende Fachkräftepotenzial bei den Frauen und der Altersgruppe 50+ zu nutzen.

find your future
 Infos für Arbeitgeber im Fachkräfteblog unter www.swissmem.ch/fachkraefte und für Arbeitnehmer unter www.find-your-future.ch.

Ganz oben dabei

Die Schweiz – ein Maschinenexportland



In absoluten Zahlen gerechnet nahm die Schweiz im Jahr 2016 Rang 13 unter den wichtigsten Maschinenexportländern der Welt ein. Betrachtet man die Exporte pro Kopf der Bevölkerung, so liegt die Schweiz hinter Singapur auf Rang 2. Die Kombination aus Innovation, hoher Fertigungsqualität, Effizienz und erstklassigem Service führt dazu, dass sich die Schweizer Unternehmen erfolgreich behaupten können. Vor allem die kleinen und mittleren Unternehmen zeichnen sich durch eine Konzentration auf wenige Nischenmärkte bei gleichzeitig hoher Flexibilität aus.

QUELLE: SWISSMEM

Und tschüss!

Swissmem unterstützt Praktikum im Ausland

Finanzieller Beitrag an Lernende, die während der Lehrzeit ihre Sprach- und Arbeitskenntnisse durch ein Auslandpraktikum vertiefen möchten: Im Rahmen eines Förderprojekts übernimmt Swissmem als Mobilitätspartner der Bundesinstitution Movetia bis zu 80 Prozent der Kosten des Auslandpraktikums, sodass nur ein kleiner Beitrag durch die Lernenden oder die Lehrfirmen getragen werden muss. Neben den englischen Destinationen London und Broadstairs gibt es für Firmen in der Romandie und im Tessin deutschsprachige Angebote, die speziell auf Lernende technischer MEM-Berufe zugeschnitten sind. Die Jugendlichen können also nicht nur ihre Sprachkenntnisse vertiefen, sondern erhalten auch einen Einblick in die Arbeitswelt ihrer Berufskollegen im Ausland, lernen neue Alltags- und Arbeitskulturen kennen und eignen sich neues Fachwissen an.

Alle Informationen unter www.swissmem-berufsbildung.ch/movmem.



«Die Menschen realisieren zu wenig, wie viel unser Wohlstand mit der Globalisierung zu tun hat.»

Ignazio Cassis, Bundesrat

QUELLE: MAGAZIN VON «AVENIR SPEZIAL» ÜBER DAS TESSIN

Jetzt mitwandern

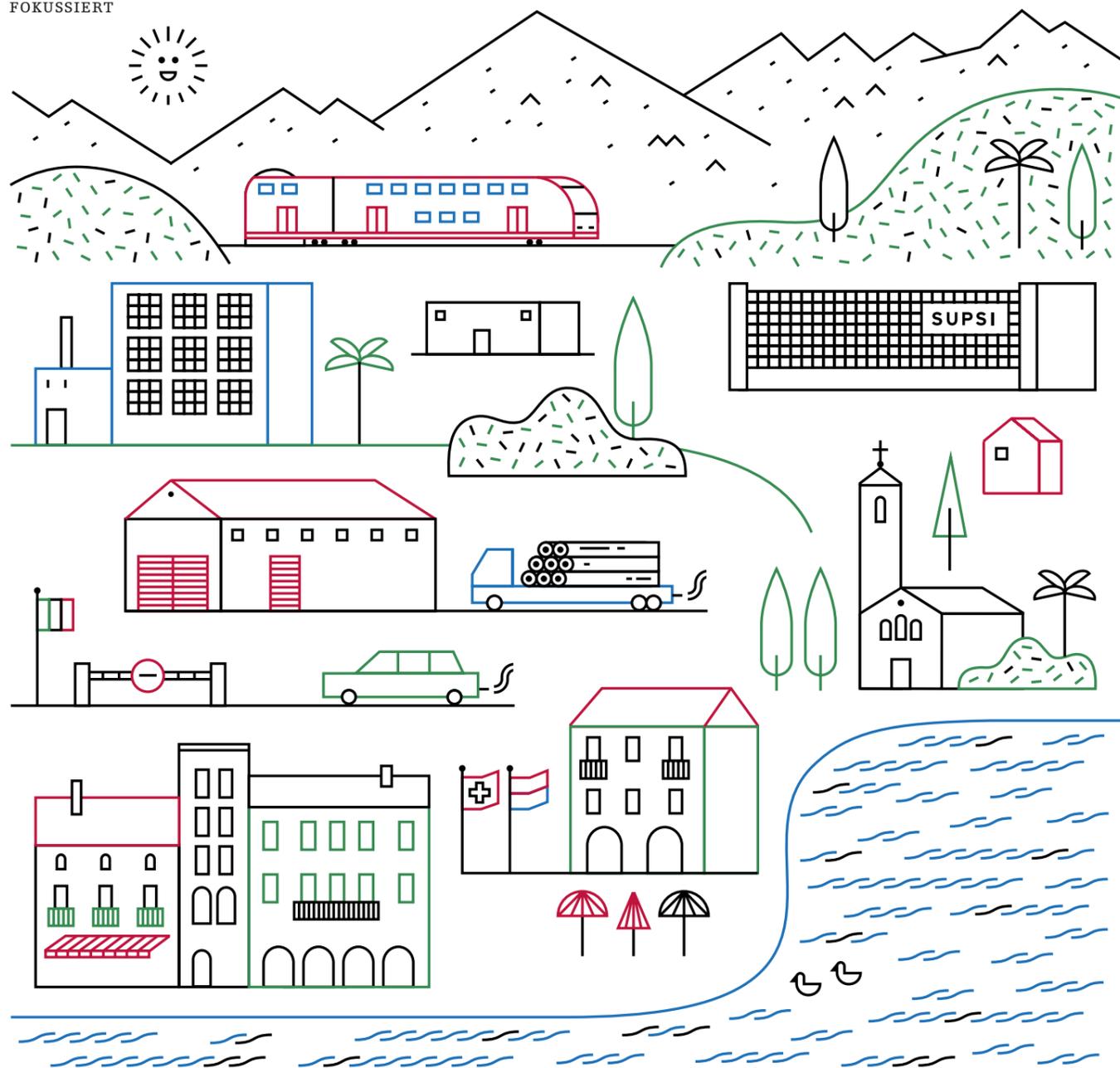
Unterwegs auf bilateralen Wegen



Auf bilateralen Wegen wandeln und die Bedeutung einer vernetzten Schweiz direkt erleben – das ist jetzt ganz einfach möglich mit der neuen Swissmem-Wanderkarte. Die Karte zeigt bilaterale Pfade über die Landesgrenzen hinaus und vorbei an Industriezeugen von gestern und heute. Tipp: als Geschäftsausflug mit dem Team organisieren, gemeinsam wandern und dabei noch etwas über die Branche lernen!

Die Nachbarregionen der Schweiz sind für die Wirtschaft von grosser Bedeutung, denn sie handelt mit ihnen in etwa gleich viel wie mit den grössten Märkten der Welt. Dank der bilateralen Verträge – dem Herzstück des bilateralen Weges der Schweiz mit der EU – ist es den Industriebetrieben möglich, ihre Produkte nahezu hindernisfrei über 500 Millionen Konsumenten in ganz Europa anzubieten. Darum setzt sich Swissmem dafür ein, dass der bilaterale Weg politisch erhalten bleibt und gestärkt wird.

Kostenlos Wanderkarte oder Box mit zehn Karten zum Aufstellen bestellen: www.swissmem-europe.ch.



Der Branchenmix, Exporte in alle Welt und eine ausgezeichnete Hochschule, die eng mit lokalen Unternehmen zusammenarbeitet: Der Südkanton hat sich als Wirtschaftsstandort gut positioniert. Durch den Gotthard-Basistunnel und einen Tessiner Bundesrat ist das Tessin zudem näher an den Rest der Schweiz gerückt.

Im Tessin

Geschätzt, aber unterschätzt – unser Südkanton. Zu Unrecht: Das Tessin hat enormes wirtschaftliches Potenzial. Allerdings ist die Nähe zu Italien Fluch und Segen zugleich. Der Sonnenkanton hat also gewiss nicht nur Sonnenseiten, investiert aber gerade in einen breiten Regenschirm.

Bei der Recherche für dieses Magazin zeigte sich rasch: Das Tessin gilt in anderen Teilen der Schweiz vor allem als Feriendestination, wo sich Sonne, Seen und süßes Leben geniessen lassen. Aber weiter? Wird der Südkanton als strukturschwach wahrgenommen. Man liest von Krisen und Abhängigkeiten, spricht über schwächelnden Tourismus, denkt an die Abwanderung junger Talente. Populistische Stimmen und Abgrenzungstendenzen gegenüber der EU tragen dazu bei, dass der Tessiner als «europaskeptisch» oder gar als «weniger offen» gesehen wird. Wer tiefer gräbt, entlarvt darin ein einseitiges Bild. Denn: Der Kanton baut sich gerade um – man darf optimistisch sein.

Das Tessiner Wirtschaftswachstum ist denn auch beeindruckend. Vergleicht man es mit dem internationalen Markt, umso mehr: Seit 2005 wuchs die Leistung des Kantons deutlich schneller als die der USA und des westeuropäischen Durchschnitts. Und während die Wirtschaft im Nachbarland Italien in diesem Zeitraum stagnierte, konnte die Tessiner Wirtschaft um ein Viertel zulegen. «Das Tessin wird unterschätzt, hat aber viel Potenzial», weiss auch Marcel Marioni, Ressortleiter für Arbeitgeberpolitik und Ansprechperson fürs Tessin bei Swissmem. Denn der Südkanton ver helfe sich gerade zu einer robusteren Wirtschaft: «Man erschliesst neue Exportmärkte, wie die USA und Asien, und reduziert dadurch die einseitige Abhängigkeit zu Norditalien. Ausserdem ist das Tessiner Branchenportfolio bereits jetzt diversifizierter als das gesamtschweizerische, viele KMU sind federführend.» Diese Diversifikation mildere Schocks ab und reduziere die Abhängigkeit zu Grossunternehmen. Auch die MEM-Branche sei seit Jahrzehnten im Tessin vertreten. Und ebenfalls zeige sich: «Neben Grossfirmen wie Schindler oder GF Machining Solutions existieren viele kleinere Unternehmen, die hochwertige Nischenprodukte herstellen. Diese Firmen haben auf dem Weltmarkt eine hervorragende Stellung.»

Dazu haben auch italienische Arbeitskräfte ihren Teil beigetragen. Seit Inkrafttreten des Freizügigkeitsabkommens mit der EU 2002 hat sich die Zahl der Grenz-

gänger verdoppelt – die von fast allen Parteien befürchtete Verdrängung der Tessiner fand allerdings nicht in der Form statt, die von vielen vorhergesehen wurde. Zu beobachten ist eher, dass zunehmend gut gebildete Kräfte ins Land strömen und den einheimischen Pool ergänzen statt ersetzen: Lag die Arbeitslosenquote einst deutlich über dem Niveau der Deutschschweiz, nämlich 2010 bei 4,7 Prozent (CH: 3,5 Prozent), betrug sie 2017 nur noch 3,1 Prozent (CH: 3 Prozent). Trotzdem haben bereits ein halbes Dutzend kantonaler Initiativen versucht, zusätzliche Hürden für die Beschäftigung von Grenzgängern zu errichten, und auch ein Label für «grenzgängerfreie Unternehmen» war im Gespräch. Marioni betont: «Die MEM-Branche ist seit jeher von Grenzgängern abhängig. Das Tessin kann bisher einfach zu wenig Fachkräfte ausbilden.» Darum sei entscheidend, dass die Branche die Zusammenarbeit mit Bildungseinrichtungen weiter verstärke: «Man muss das Fachwissen in der Region aufbauen und halten. Nur so kann die Entwicklung auf höchstem Niveau vorangetrieben werden.» Der Hochschulraum Tessin profitiere von der Nähe zu Mailand und den Mängeln des italienischen Hochschulsystems. «Es geht aber schlussendlich auch darum, neue Firmen anzuziehen.»

International gesehen ist das Tessin schon jetzt ein guter Arbeitsort und kann durch die institutionellen Probleme Italiens seinen Standortvorteil für Unternehmen ausspielen. Dazu kommt: Lugano, das Schweizer Wirtschaftszentrum südlich der Alpen, liegt dank dem neuen Gotthard-Basistunnel nur noch zwei Fahrstunden von Zürich entfernt. So können neue Kunden und Investoren gewonnen werden. Auch die Reisezeiten innerhalb des Tessins werden kürzer, wenn 2020 der Ceneri-Basistunnel eröffnet wird. Die Milliardeninvestitionen in die Infrastruktur sind mehr als ein warmer Regen für die lokale Bauindustrie. Sie können viel zum Wirtschaftsstandort beitragen. All die Chancen müssen nun genutzt werden.

— Text: Katharina Rilling

4,4%

Etwa so viel trägt das Tessin zur Wirtschaftsleistung der Schweiz bei.

5%

der Beschäftigten in der Schweiz sind Grenzgänger. Auf die Kantone Genf, beide Basel und das Tessin entfallen zwei Drittel. Pendler aus Italien machen rund 27% aller Beschäftigten im Südkanton aus. 65 000 Ausländer überquerten 2017 täglich die Landesgrenze, um im Tessin zu arbeiten.

«Man reduziert die einseitige Abhängigkeit zu Italien.»

Auf welche Branchen setzt die Wirtschaftsförderung?

Eine Studie von BAK Basel hat vier Schlüssel-sektoren fürs Tessin ausfindig gemacht: Life Sciences, Mode, Feinmechanik und Elektronik sowie Informations- und Telekommunikationstechnologien. Daher werden vom Finanz- und Wirtschaftsdepartement besonders Start-up-Firmen in diesen Bereichen gefördert. «Wir haben gerade, wenn auch knapp, eine Steuerreform verabschiedet, die Fördermassnahmen für Start-ups vorsieht», so Vitta.

Zur BAK-Studie: www.bak-economics.com/publikationen/berichte-studien



Christian Vitta, Direktor des Finanz- und Wirtschaftsdepartements des Kantons Tessin.

«Wir sehen eine unglaubliche Lebendigkeit»

Gotthard, Gräben und Grenzgänger: Christian Vitta, Direktor des Finanz- und Wirtschaftsdepartements des Kantons Tessin, mit einer Rundschau auf seinen Kanton.

Porträt

Christian Vitta, 1972 in Locarno geboren, besuchte die kantonale Handelsschule und studierte an der Uni Freiburg Wirtschaftswissenschaften. Im Jahr 2001 promovierte er. Als FDP-Mitglied wurde er im Jahr 2000 zum Gemeindepräsidenten von S. Antonino gewählt. Dort lebt er mit Ehefrau und drei Kindern. Er war Mitglied des Grossen Rates von 2001 bis 2015. Im April 2015 wurde er zum Staatsrat des Kantons Tessin gewählt. Seither leitet er das kantonale Finanz- und Wirtschaftsdepartement.

Die Wirtschaft im Tessin hat sich sehr dynamisch entwickelt. Warum?

Sie ist sehr diversifiziert. Viele Unternehmen arbeiten exportorientiert, sind innovativ und wettbewerbsfähig. Wir sehen eine unglaubliche Lebendigkeit. Man stelle sich vor: 90 Prozent der Unternehmen zählen weniger als 10 Mitarbeitende!

Ist es kein Nachteil, wenn grosse Unternehmen fehlen?

Wir haben Firmen, die international tätig sind, etwa in den Bereichen Pharmazeutik und Mode. Aber keine Firmenmonokultur, und dies ist ein Vorteil. Von aussen betrachtet sieht es so aus, also ob im Tessin nur der Finanz- bzw. Tertiärsektor existiert – nur ein Teil der Realität. Ich habe mich davon selbst bei Firmenbesuchen überzeugen können. Es ist aber wahr, dass es keine ausgeprägte Industriekultur in unserem Kanton gibt.

Der Ex-Präsident der Industriekammer beklagte sogar ein industrie- und unternehmerfeindliches Klima.

In den letzten Jahren hat sich ein Graben zwischen der Zivilgesellschaft, der Politik und der Wirtschaft aufgetan. Dies liegt meiner Meinung nach an Spannungen, die auf dem Arbeitsmarkt durch die Präsenz der Grenzgänger entstanden sind. Aus diesem Grund habe ich einen runden Tisch ins Leben gerufen, an dem Vertreter aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft zusammenkommen.

Grenzgänger: Sind sie eher ein Voroder Nachteil für die Wirtschaft?

Das Grenzgängertum ist in der Geschichte unseres Kantons fest verankert,

vor allem in der Industriebranche. Eher neu ist die Entwicklung, dass viele Grenzgänger im Dienstleistungssektor tätig sind. Die Spannungen resultieren mit Sicherheit aus der Tatsache, dass die Zahl der Grenzgänger in wenigen Jahren von 35 000 auf 65 000 gestiegen ist. Das hat zu einer Verunsicherung geführt. Und auch zu einem Druck auf die Löhne in einigen Branchen. Wir können dieses Problem nicht totschweigen. In Bezug auf den Schutz des Arbeitsmarktes versuchen wir, Antworten zu liefern, etwa mit 17 abgeschlossenen Normalarbeitsverträgen.

Wie sehen Sie das künftige Verhältnis der Schweiz zur EU?

Die Beziehungen zur EU werden ein zentrales Thema bleiben. Ich wünsche mir, dass diese den Bedürfnissen unseres Landes Rechnung tragen und möglichst stabil sein werden.

«Ein kleiner Kanton wie das Tessin muss sich in Netzwerke einbringen.»

Diese Stabilität ist vorab für Unternehmen und Unternehmer äusserst wichtig. Zudem müssen wir den Arbeitsmarkt gut im Auge behalten, vor allem die regionalen Unterschiede. In diesem Sinne wird es wichtig sein, dass die Kantone weiterhin über wirksame Instrumente verfügen, um Missbräuche zu bekämpfen.

Das Tessin hat einen Antrag für einen Beitritt zur Stiftung Greater Zurich Area Standortmarketing gestellt. Warum?

Der neue Gotthard-Basistunnel stellt eine Gelegenheit dar, den Blick der Tessiner Wirtschaft vermehrt in Richtung Norden auszurichten. Wir wollen auch eine Niederlassung des Swiss Innovation Park in Bellinzona einrichten. Ein kleiner Kanton muss sich in Netzwerke einbringen.

— Interview: Gerhard Lob

CEO mit Schmierfett an den Händen

Roberto Ballina ist CEO von Tensol Rail SA und mit zuständig für die nationale Eisenbahnschieneninfrastruktur. Und: Er vertritt die Interessen der Tessiner MEM-Branche.



CEO Roberto Ballina ist kein Büromensch. Oft ist er, wie heute, bei Kunden oder auf der Baustelle anzutreffen.

Mit maximal 23 Kilometern pro Stunde tuckert das orange-blaue Bähnli die zehn Kilometer lange Strecke von Capolago zum Gipfel des Monte Generoso hinauf. Die Aussicht auf das Mendrisiotto ist atemberaubend und lässt einen die leicht rucklige Fahrt vergessen. «Der Schotter zwischen den Schienen wie auch die Gleisgeometrie sind abgewetzt und nicht mehr so stabil», erklärt der Tessiner Roberto Ballina das Rütteln. Als CEO von Tensol Rail SA kennt er sich aus. Das Unternehmen mit Sitz in Giornico stellt Oberbaumaterial für Eisenbahnen her: Weichen, Stahlschwellen, Befestigungsmaterial. Zu seinen Kunden gehören die SBB und verschiedene Schweizer Privatbahnen wie auch die Monte-Generoso-Bahn. Weltbekannt ist Tensol Rail SA zudem für die Fertigung von Infrastruktur für Zahnradbahnen.

Der studierte Maschineningenieur ist kein Büromensch, wie er selber von sich sagt. Oft ist er bei den Kunden oder auf

der Baustelle anzutreffen und macht sich auch mal die Hände schmutzig – etwa wenn er kontrolliert, ob die Zacken der Zahnstangen noch genügend kantig sind. Anzug und Krawatte trägt er hauptsächlich in seiner Funktion als Präsident von AMETI, dem Tessiner Branchenverband der MEM-Industrie, sowie als Vorstand von Swissmem wie auch von AITI – Associazione Industrie Ticinesi. Die regionale und nationale Vernetzung ist ihm wichtig, um die Forderungen der Branche ins Tessin zu tragen. Und umgekehrt.

«Vor allem die Südschweizer graben gern in ihrem eigenen Gärtchen», sagt Ballina. Er selbst, der über Jahre in der West- und Deutschschweiz gearbeitet hat, schaut über den Gartenzaun hinaus. In der Deutschschweiz hat er eine Arbeitsmethode kennengelernt und diese auf sein Unternehmen adaptiert. «Wir arbeiten neu in Gruppen mit verschiedenen Kompetenzen», sagt er.

Ziel- statt prozessorientiert. Das komme auch dem Kunden zugute. «Als KMU können wir nicht industriell produzieren und Lösungen von der Stange anbieten», so der CEO. Der Fokus von Tensol Rail liegt auf der massgeschneiderten Fertigung und einem ganzheitlichen Angebot: von der Beratung über die Konzeption, Produktion, Vormontage bis zur Lieferung der voluminösen Weichenteile zu den Kunden.

Nach 45 Minuten fährt das Monte-Generoso-Bähnli mit einem lauten Hupen im Bahnhof ein. Roberto Ballina zeigt durch das Fenster auf den Schienenverlauf: «Einzellamellen sind eigentlich in Bahnhöfen nicht mehr erlaubt.» Die vorliegenden stammen aus dem Jahr 1889. «Eine neue Infrastruktur ist überfällig. Wir warten nur noch auf den Startpfiff.»

— Text: Christine Spirig

«Südschweizer graben gern in ihrem eigenen Gärtchen.»

Porträt

Tensol Rail SA ist nationaler Marktführer in der Herstellung von Eisenbahnoberbaumaterial und weltweit bekannt für die Fertigung von Zahnstangen und Zahnstangenweichen für Zahnradbahnen. Das Unternehmen mit Hauptsitz in Giornico beschäftigt 86 Mitarbeitende. Tensol Rail SA bildet zusammen mit EFSA SA und Swiss Abri die Gruppe TrackNet Holding SA. Der Hauptsitz der Gruppe befindet sich in Kerzers, wo auch das Verkaufsbüro von Tensol Rail SA liegt.



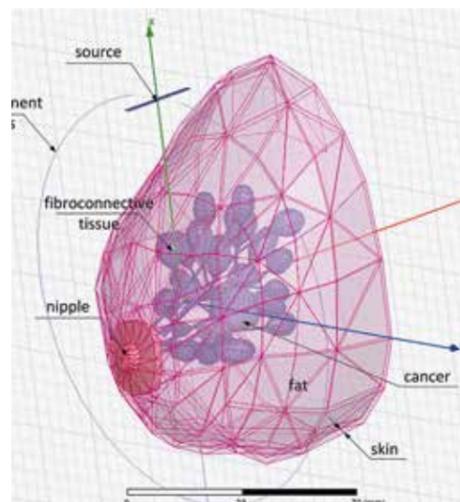
«Eine neue Infrastruktur ist überfällig.» Roberto Ballina zwischen den Schienen der Monte-Generoso-Bahn, die zu seinen Kunden gehört.

Zwischen Praxis und Forschung

Rund 130 Forschungsprojekte sind am Departement «Innovative Technologien» der SUPSI* aktiv – meist in enger Zusammenarbeit mit lokalen Firmen. Das Know-how findet so direkt zur Lehre. Eine Auswahl.

Lebensretter Mit Mikrowellen gegen Brustkrebs

Heutzutage ist eine flächendeckende frühe Brustkrebsdiagnose schwer zu realisieren, da die aktuellen Untersuchungsmethoden teuer, nicht einfach in grossem Massstab anwendbar und für die Patientinnen unangenehm sind. Daher haben die SUPSI-Forschenden einen ersten innovativen Prototyp eines Mikrowellen-Tomografen entwickelt, um mit dieser revolutionären Diagnosemethode kontaktlos und schmerzfrei Patientinnen auf Brustkrebs zu untersuchen. Ein Folgeprojekt mit Industriepartnern zur Kommerzialisierung ist in Planung.



*SUPSI = Scuola universitaria professionale della Svizzera italiana / Fachhochschule Südschweiz

Extrem vielseitig Modulare Roboterinseln

In der Welt der Optoelektronik ist die automatisierte Produktion problematisch, da die Produkte sehr komplex und die Produktionsmengen gering sind. In einem SUPSI-Projekt wurde aber nun eine neue Generation von Roboterinseln für die Präzisionsmontage entwickelt. Das Innovationswerkzeug besteht aus einer neuen Generation von modularen Industrierobotern, die die Anzahl der Freiheitsgrade, die Grösse des Arbeitsraums und die technologischen Möglichkeiten je nach Produktionsanforderungen ändern können. Diese Modularität wird zum Beispiel durch patentierte Gelenke ermöglicht, die in mehreren Konfigurationen montiert werden können. Die Roboter sind dank Sensoren äusserst präzise. Und die Qualität ihrer Arbeit wird ständig überwacht. Zudem können die Roboter ihr Verhalten anpassen oder problematische Module ersetzen. Der erste Prototyp ist funktionsfähig und wird gerade im Labor der SUPSI getestet.

«Die Schweiz hat einen grossen Vorteil, wenn man sich die anwendungsbezogene Forschung ansieht. Wir haben auf der einen Seite eine hochentwickelte MEM-Industrie, die bereit ist, sich auf diesem Gebiet zu engagieren. Und auf der anderen Seite gibt es Forschungsinstitute, die eine führende Stellung einnehmen. Wichtig scheint mir, dass wir sehr schnell einen Schlüsselschluss von Forschung und Industrie bekommen, um einen Wettbewerbsvorsprung zu erreichen. Hier sollten wir uns nicht auf einen zu bequemen Weg einstellen.»

Prof. Emanuele Carpanzano,
Direktor Departement innovative
Technologien der SUPSI,
im Interview mit der «Technischen Rundschau»

«Eine solide Ausbildung ist fundamental, um die Qualität der Schweizer Industrie aufrecht-
erhalten zu können.»

Stefano Modenini,
Director of the Association of Ticino Industries
(Associazione Industrie Ticinesi – AITI)

«AutoPlay» Säuglinge verstehen



Seit langem interessiert sich die Fachwelt der Neuroentwicklung für den Zusammenhang zwischen Spiel und Entwicklung. Exaktes Wissen über das Spiel in den ersten zwei Lebensjahren fehlt jedoch bisher. Unbestreitbar ist, dass Säuglinge und Kleinkinder Freude an Sensorik haben. Wichtig wäre also, zu erfahren, wie sie mit Spielzeugen hantieren. Forschende der SUPSI haben daher «AutoPlay-Toyskits» entwickelt: Sie statteten Spielzeug mit Sensoren aus und machen es so möglich, Daten vom Spiel in einer gewohnten Umgebung zu sammeln. In Zukunft könnten die Kits von Eltern und Kinderärzten eingesetzt werden. So liessen sich Indikatoren für Entwicklungsverzögerungen oder atypische Profile wie Autismus schon zu einem sehr frühen Zeitpunkt erkennen. Eine frühe Intervention kann zu einer viel besseren Lebensqualität der Kinder und ihrer Familien führen.

Schnellere Polizeiarbeit Menschen und Fahrzeuge in Videos erkennen

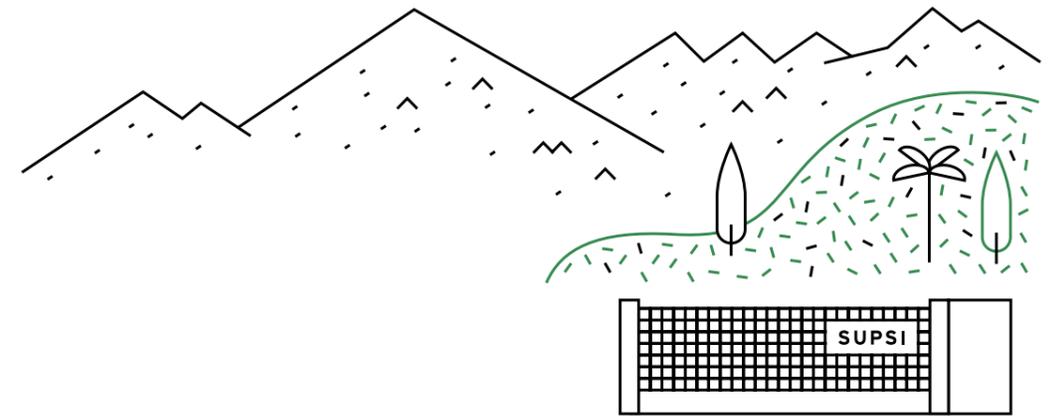
Aus Sicherheitsgründen sind inzwischen viele Städte mit Überwachungskameras ausgestattet – doch was, wenn tatsächlich etwas passiert? Wer durchforstet die riesigen Datenmengen, wer analysiert das Videomaterial in stundenlanger Arbeit nach der gesuchten Person oder dem Auto? Ein SUPSI-Projekt verspricht Abhilfe. Mit einem neu entwickelten System lassen sich in Videostreams Fahrzeuge oder Personen automatisch identifizieren. Es kann Informationen verwalten und in Echtzeit analysieren. So können polizeiliche Untersuchungen drastisch vereinfacht und beschleunigt werden.

Für die Elite aller sieben FHs:

«Master of Science in Engineering»

Wer einen sehr guten Bachelorabschluss in den Bereichen Ingenieurwissenschaften, Informationstechnologie oder Bau- und Planungswesen hat, kann sich für den «Master of Science in Engineering» (MSE) bewerben. Denn nur die besten 35 Prozent aller Bachelorabsolventen qualifizieren sich. Es lohnt sich: Jede der sieben öffentlichen Schweizer Fachhochschulen bringt ihre Stärken in den MSE ein. So wurde ein einzigartiges Masterangebot geschaffen, ein Netzwerk mit den bestqualifizierten Spezialisten und Studierenden der Schweiz. Das Studium ist praxisorientiert und zeichnet sich durch eine hohe Wahlfreiheit aus: Die Schwerpunkte können Studierende weitgehend nach persönlichen Interessen und Berufswunsch selbst gestalten.

Weitere Infos unter: www.msengineering.ch





Porträt

GF Precicast wurde 1970 in Novazzano als Precicast Industrial Holding gegründet. 2017 erzielte Precicast mit 600 Mitarbeitenden in der Schweiz und 130 Mitarbeitenden in Rumänien einen Umsatz von ca. 120 Millionen Franken. Über 80 Prozent des Umsatzes macht Precicast in Europa. Der Umsatz teilt sich je rund zur Hälfte in die Bereiche Flugzeugtriebwerke und industrielle Gasturbinen auf.

Amadeo Torrens, Geschäftsführer von GF Precicast, führt das Unternehmen in eine neue Ära.

Über Grenzen hinweg

Einst klassische Giesserei, die für Hüftprothesen Elemente produzierte, ist GF Precicast heute Zulieferer für Flugzeugtriebwerke. Die Strategie? Wachstum durch offene (Kantons-)Grenzen.

Im südlichsten Winkel des Tessins liegt das Dörfchen Novazzano. Hier hat die Feingesserei GF Precicast ihren Hauptsitz. International ist nicht nur ihr Geschäft, sondern auch die Lage – bis zur italienischen Grenze sind es keine 500 Meter weit. Und das Team: Von den über 600 Mitarbeitenden wohnen 75 Prozent in Italien. Darunter sind Experten aus der Schweiz, Italien, aber auch den USA, Polen oder Russland vertreten. «Ich bin glücklich, Fachkräfte aus aller Welt hier vereinen zu können. Wir haben Zugriff auf gut ausgebildete Personen aus der Schweiz und Italien, das ist ein grosser Vorteil», erklärt Geschäftsführer Amadeo Torrens. Er ist seit November letzten Jahres im Amt – und führt GF Precicast in eine neue Ära.

Denn seit Anfang 2018 gehören die Feinguss-Spezialisten zum Schaffhauser Industriekonzern Georg Fischer (GF). Der Zusammenschluss sei die logische Konsequenz der Wachstumsstrategie von Precicast gewesen, sagt Torrens. Jetzt könnten intern Synergien genutzt und vor allem die weltweite Präsenz und Positionierung dank der Unterstützung des Mutterkonzerns weiter gestärkt werden. Und auf die globale Sichtbarkeit ist Precicast als hochspezialisierter Nischenanbieter angewiesen.

Vom Operationssaal ins Cockpit

Ursprünglich eine traditionelle Giesserei, die Elemente für Textilmaschinen und später Hüftprothesen produzierte, arbeitet Precicast heute mit komplexen Legierungen und erstellt Teile etwa für industrielle Gasturbinen und Flugzeugtriebwerke. Zusätzlich produziert das Unternehmen mit einer Tochterfirma Komponenten im

additiven Fertigungsverfahren, sprich im 3-D-Metalldruck. «Gerade die Luftfahrt ist ein grosser Wachstumsmarkt», erklärt der studierte Ingenieur Torrens. So ist Precicast bei den weltweit grössten Schlüsselprogrammen der Luft- und Raumfahrttechnik dabei und beliefert neben den Marktführern Boeing und Airbus auch zahlreiche weitere Anbieter. «Wir arbeiten mit unseren Kunden bereits in der Entwicklungsphase eng zusammen», meint er. Das sei entscheidend, um die hochkomplexen Teile danach auch effizient produzieren zu können. Precicast setzt auf langfristige Zusammenarbeit, denn: «Die Investitionen für uns und unsere Kunden sind hoch.»

Die grössten Konkurrenten stammen aus den USA, der Standort mitten in Europa ist in diesem Zusammenhang ein Vorteil. Wer Alternativen zu den USA sucht, wird bei GF Precicast fündig. Mit dem Vorteil, dass hier auch die gesamte Produktion stattfindet. «Das ermöglicht es uns, flexibel zu sein und individuelle Kundenwünsche zu berücksichtigen – ohne Prozessverzögerungen», so Torrens. Und er fügt an: «Was uns seit der Gründung des Unternehmens von der Konkurrenz unterscheidet, sind unsere Werte: Wir liefern pünktlich und halten unsere Versprechen ausnahmslos.»

— Text: Karin Rechsteiner

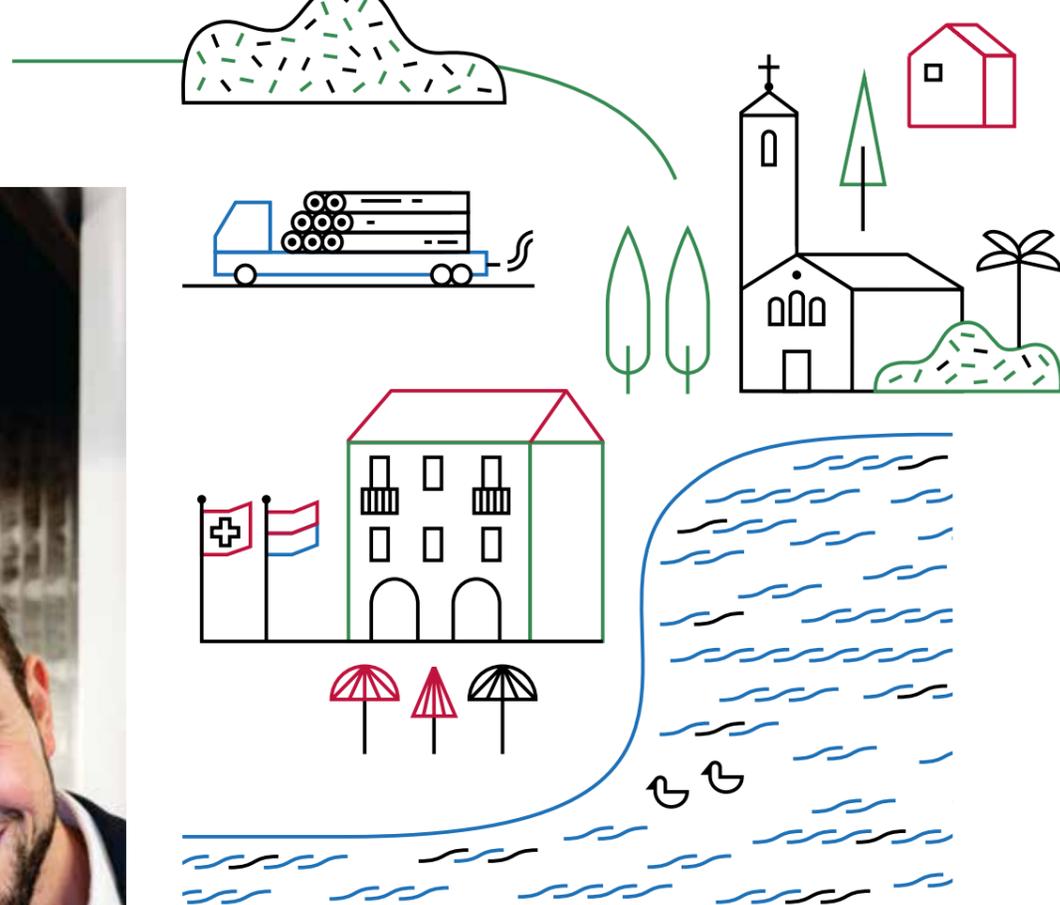
«Ich bin glücklich, Fachkräfte aus aller Welt vereinen zu können.»





Zwei sind besser als einer

Nicola und Claudio Tettamanti führen die Tecnopinz SA in der zweiten Generation. Ihr Erfolgsrezept: die Kombination aus südländischem Temperament und Deutschschweizer Genauigkeit.



«Unsere unterschiedlichen Talente sind unser Kapital.» Die Brüder Nicola (rechts) und Claudio Tettamanti.



Als Buben sind sie im Unternehmen ihres Vaters ein und aus gegangen. Während der Semesterferien haben sie im Betrieb mitgearbeitet. Und wenige Jahre später waren sie Geschäftsführer. Als Enrico Tettamanti die Tecnopinz SA 2010 an seine Söhne Nicola und Claudio weitergab, waren diese gerade mal 23 respektive 25 Jahre alt. Schonfrist gab es keine: Einen Tag nach der Übergabe zog sich der Vater aus der Geschäftstätigkeit zurück, hielt sich nur noch beratend im Hintergrund. Ein Vertrauensbeweis: Das Unternehmen mit Standort in Mezzovico, nahe Lugano, befand sich am Anfang einer Restrukturierung. Seit 1980 war der Industriebetrieb auf Erfolgskurs. Doch dann führten ein zu grosser Kundenstamm und nicht mehr zeitgemässe Produktionsprozesse 2009 zum Einbruch. Die Belegschaft im Betrieb wurde auf die Hälfte reduziert. «Wir mussten quasi wieder bei null anfangen», sagt Nicola Tettamanti, heute 31 Jahre alt.

Erst optimieren, dann wachsen

Die Brüder haben das Unternehmen mit der Dynamik eines Start-ups geführt. Nach dem anfänglichen Krisenmanagement begannen sie, in Abläufe, Prozesse und Maschinen zu investieren, und haben sich auf dem Markt neu positioniert. Früher vor allem bekannt für die Produktion von Spannzangen – etwa für die Uhrenbranche –, richtet sich der Fokus heute auf hochpräzise Lohnfertigung. Dieser Bereich macht inzwischen 80 Prozent des Gesamtvolumens aus. «Unsere Vision ist es, hier Marktführer zu werden», sagt Claudio Tettamanti, 34. Bevor das Wachstum vorangetrieben werden kann, gilt es, zu optimieren. «In den Bereichen Digitalisierung, Automatisierung von Prozessen und Vernetzung von Systemen haben wir viel Entwicklungsbedarf.»

Der Fokus im Unternehmen richtet sich heute auf hochpräzise Lohnfertigung.



Brüderlich aufgeteilt

Claudio Tettamanti ist der Technikaner, der schon im Kindergartenalter wusste, dass er Maschinenbau studieren wollte. Gleich nach dem Abschluss stieg er in das Familienunternehmen ein. Bruder Nicola verfügt über einen betriebsökonomischen Hintergrund und probierte zuerst Verschiedenes aus, bevor er sich anschloss. «Unsere unterschiedlichen Talente und Fähigkeiten sind unser Kapital», sagt Nicola. Er ist der Verkäufer, der Netzwerker und der Marktkenner. Sein Bruder der Ingenieur, der Entwickler und Herr über Produktion und Maschinenpark. «Wir können uns nicht reinreden, deshalb ergänzen wir uns so gut», sagt Nicola lachend.

Mit einem Tessiner Vater und einer Deutschschweizer Mutter vereinen sie zwei Kulturen in sich: Deutschschweizer Genauigkeit und südländisches Temperament. Zusammen haben sie also alles, was ein Unternehmer braucht.

— Text: Christine Spirig

Schlusspunkt. Im Tessin...

... ist die Wirtschaft vielfältig und vorwiegend KMU-basiert. Diese Diversifikation mildert externe Schocks ab und reduziert Abhängigkeiten. Mit Vollendung der NEAT-Bauten rückt das Tessin zudem an die Wirtschaftszentren des Schweizer Mittellandes und Norditaliens heran. Wichtig für die MEM-Industrie ist auch die Zusammenarbeit mit der SUPSI, da so wichtiges Know-how in der Region gehalten wird.

Porträt

Die Tecnopinz SA ist international führend in der Herstellung von Präzisionsmechanik. Gegründet 1970, ist das Unternehmen seit 1980 in den Händen der Familie Tettamanti. Mittlerweile ist Tecnopinz weltbekannt für die Entwicklung und Herstellung von hochpräzisen Spannsystemen für die Transfermaschinenbranche, die Uhrmacherei sowie die Schreib- und Elektronikindustrie. Das Industrieunternehmen beschäftigt 60 Mitarbeitende und exportiert seine Produkte in 40 Länder.

Hochkarätige Runde

Rund 30 Tessiner Unternehmen sind Mitglied bei Swissmem. Die CEOs treffen sich einmal im Jahr, um sich zu wichtigen Themen auszutauschen wie Europapolitik, Fachkräfte oder aktuell zum neuen GAV. Swissmem wiederum erfährt bei den Treffen mehr über die Anliegen der Unternehmen.

In diesem Gremium sind übrigens erste Ideen für eine verbesserte Koordinierung des regionalen Weiterbildungsangebots entstanden – was wiederum zur Entstehung des «Campus formativo industriale» geführt hat.

Kontakt: Marcel Marioni (siehe Kasten)

«Campus formativo industriale»: Neuer Bildungscampus für die Industrie

Das regionale Weiterbildungsangebot für die Tessiner Industrie soll koordiniert und auf eine neue Stufe gebracht werden: mit dem «Campus formativo industriale». Die Organisationen AMETI, AITI und Swissmem Academy wollen damit ein modulares und qualitativ hochstehendes Bildungsangebot aufbauen, das praxisorientiert den Bedürfnissen der Industrie entspricht.

Der Grund: Neue Technologien kommen immer schneller auf den Markt, Produktions- und Organisationsprozesse verändern sich. Gefragt sind punktuelle Weiterbildungen sowohl im Management- als auch im Technikbereich. Hier wird dem neuen Campus in Zukunft eine wichtige Rolle im Tessin zukommen. Von Kursen über firmeninterne Schulungen bis hin zu Coaching/Mentoring wird das Angebot reichen. Drei Unterrichtsmethoden kommen dabei zum Einsatz: Frontalunterricht in den Schulungsräumen, Selbststudium mit digitalen Inhalten und Lernen in Gruppen in Form von «Learning Communities».



Im Herbst 2018 starten die ersten zwei Weiterbildungsangebote «Teamleader» und «Kundenorientierung». Weitere Angebote werden laufend dazukommen.



Marcel Marioni
Tel. 044 384 42 09
m.marioni@swissmem.ch

Kurz vorgestellt

«Mr. Swissmem Tessin»

«Der persönliche Kontakt zu den Mitgliedfirmen im Tessin ist mir extrem wichtig. Es ist mir ein grosses Anliegen, dass die Bedürfnisse der Unternehmen im Verband Gehör finden.»

Der gebürtige Tessiner Marcel Marioni ist bei Swissmem für die italienische Schweiz zuständig und Ressortleiter für Arbeitgeberpolitik. Als Jurist berät und informiert er die Unternehmen in den Bereichen Arbeitsrecht und GAV. Er begleitet zusammen mit der Geschäftsleitung von Swissmem die Tessiner CEO-Gruppe und führt Erfahrungsaustauschtreffen für HR-Leute durch.

Für Swissmem-Mitgliedfirmen

Schulungen für Arbeitnehmervertreter



Fundiert ausgebildete Arbeitnehmervertreter sind wichtig. Sie sind schliesslich das Bindeglied zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern. Passende Seminare findet man bei der «Arbeitsgemeinschaft für die Ausbildung von Mitgliedern der Arbeitnehmervertretungen in der Maschinen-, Elektro- und Metall-Industrie» (AAA). Der Fokus liegt auf dem paritätischen Charakter des Gesamtarbeitsvertrags, das heisst, Arbeitgeber und Arbeitnehmer kommen gleichermaßen zu Wort. Die Veranstaltungen sind auf die Mitglieder von Arbeitnehmervertretungen zugeschnitten. Übrigens: Seit 2017 werden auch Seminare auf Italienisch angeboten. Die ersten Kurse waren ausgebucht. Darum kann man nun auch einen Workshop in italienischer Sprache besuchen.

Informationen unter:
<http://aaa.swissmem.ch/it/la-nostra-offerta.html>

2000 Seiten

Übersetzung der Lehrmedien

«Swissmem Berufsbildung» will alle Lehrmedien für die MEM-Berufe auch in italienischer Sprache anbieten. Dies hat den Vorteil, dass die verwendeten Lehrmedien in Berufsfachschule und Lehrbetrieb mit den Inhalten des von Swissmem schweizweit standardisierten Qualifikationsverfahrens übereinstimmen. Das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) hat die Italienischübersetzungen als Förderung sprachlicher Minderheiten anerkannt und deshalb ein Gesuch von Swissmem zur Mitfinanzierung des Projektes genehmigt. 2000 Seiten an Swissmem-Fachliteratur werden der italienischen Schweiz für Berufsbildner, Lehrpersonen und Lernende zur Verfügung stehen. Auch eBooks und elektronische Prüfungen sind geplant.

Informationen unter www.swissmem-berufsbildung.ch.



Neuer GAV MEM

Mehr Flexibilität gewonnen



Am 1. Juli 2018 ist ein neuer Gesamtarbeitsvertrag der MEM-Industrie in Kraft getreten.

- Besonders in der **Arbeitszeit** wurden Verbesserungen erreicht. Neu darf eine zeitlich befristete Erhöhung der Arbeitszeit nur mit der Arbeitnehmervertretung vereinbart werden. Die Sozialpartner müssen nicht mehr zustimmen. Weiter bietet der GAV MEM nun die Möglichkeit, mit Mitarbeitenden, die über eine grosse Zeitautonomie sowie ein Bruttojahreseinkommen von mehr als 120 000 Franken verfügen, einen Verzicht auf die Arbeitszeiterfassung zu vereinbaren.
- Die monatlichen **Mindestlöhne** der Region C werden ab 2019 pro Jahr um 30 Franken erhöht. Alle Mindestlöhne werden künftig nach dem Landesindex der Konsumentenpreise indexiert und der Teuerung angepasst.
- Mitarbeitende, die über 55 Jahre alt sind und mehr als 10 Dienstjahre aufweisen, erhalten einen zusätzlichen Monat **Kündigungsfrist**.
- Es wurden verschiedene Massnahmen zur Förderung und **Weiterbildung** vereinbart. Swissmem hat ein MEM-Umschulungsmodell entwickelt, das nun auch im GAV als MEM-Passarelle 4.0 verankert wurde. Es soll Mitarbeitenden, deren Arbeitsmarktfähigkeit aufgrund des raschen technologischen Wandels in Gefahr ist, neue Perspektiven eröffnen.

Den GAV finden Sie unter
www.swissmem.ch > Industrie & Politik > Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik.

Ausgleichskasse Swissmem

Neue Plattform für Kunden

Mehr Nutzen, weniger Schickschnack: Ab Herbst 2019 dürfen sich Kunden der Ausgleichskasse Swissmem (AK60) über eine übersichtlichere Kundenplattform freuen. «Connect» soll die Zusammenarbeit mit den Firmen verbessern. Für das Projekt hatte sich die AK60 mit anderen Ausgleichskassen und einer externen Beratungsfirma zusammengetan. Um den Nutzern noch besser gerecht zu werden, kamen zudem UX-Spezialisten zum Einsatz. UX steht für «User Experience»; dabei geht es um das Gesamterlebnis, das ein User auf einer Website hat. Über «Customer-Journeys», also alle potenziellen Berührungspunkte des Kunden mit der AK60, konnten Erkenntnisse über die Bewegungen der Nutzer gesammelt werden. Und auch die betroffenen Firmen wurden miteinbezogen.



Informationen zur AHV-Ausgleichskasse Swissmem unter www.ak60-swissmem.ch.

Good News



Vom Alumüll zum praktischen Begleiter: Swissem-Mitglied Caran d’Ache
verhilft alten Nespresso-Kapseln gerade zu einem glanzvollen zweiten Leben.

Sie werden nämlich zu Kugelschreibern in einer limitierten Auflage verar-
beitet. Caran d’Ache hat eigens eine Legierung entwickelt, um die Kapseln ver-
werten zu können. Die Stifte sollen jeweils rund 600 beschriebene A4-Seiten
halten – eine doch weit längere Lebensdauer als vorher!